

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 49

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt



1972
Queen's Award for Industry

Für einen Engländer ist dieses Emblem die höchste Auszeichnung. Für das Jahr 1972 wurde es dem Whisky Justerini & Brooks verliehen – in Würdigung seiner ungewöhnlichen internationalen Erfolge. Freilich werden wir in der Schweiz nie mehr als 3 Millionen Kisten vertreiben – der JB-Umsatz in den USA für 1971! Aber, wir dringen eindeutig in die Spitzengruppe vor. Die Verleihung des «Queen's Award for Industry 1972» unterstreicht das Prestige dieser Vorrangstellung.

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalagent für die Schweiz: Schmid & Gassler, Genf.

nicht gern. Mein Inneres ging auf Alarmstufe 5 und somit in die Offensive. Mit größter, überlegener mir zu Gebote stehender Liebenswürdigkeit flötete ich: «Nein, tatsächlich, bisher kannte ich diesen blöckenden Gegenstand weder als Musikinstrument, geschweige denn als Wort. Und wenn ich dieses nicht in Ihren heiligen Hallen hier vernommen hätte, würde ich es für das gehalten haben, was wir in unreiferen Jahren Rokokokokotte nannten.» Ein Engel schwebte durch die Stille des Raumes und fand seinen Niederschlag auf dem Weihnachtspapier, mit dem der Vernichtete nunmehr, gesenkten Kopfes mit feuerrot abstehenden Ohren das Instrument fatal verhielte und mit geringelten Goldbandlöffchen verzierte.

*

Ich wollte, nicht ohne Selbstzweck, meine Lieben mit einer Badezimmerwaage überraschen. Sie kennen ja diesen farbigen Fladen, der am oberen Ende ein Zyklopenauge mit Vergrößerungsmonokel trägt, und Ihnen in dunklen Ziffern nicht immer helle Begeisterung entlockt. Diese Waage nun zeigte falsch, so völlig falsch, daß ich sofort in jenes Geschäft zurückeilte, dem Fräulein das Ding in die Hand drückte und um eine andere bat. Das Emmili rief nun dem Theresli zu, es möge doch noch so eine Waage bringen. Und nun ging ein Kammerspiel des homo sapiens über die Bühne. Sie stellten die beiden Waagen nebeneinander, sEmmili erklohm die reklamierte, sTheresli die soeben ausgepackte. Dann äugten sie über Kreuz, was sich hier und dort anzeigte. Das Resultat ergab einstimmig, meine zurückgebrachte Waage spinne tatsächlich. Einen Moment schwieg ich, überwältigt. Dann fragte ich die Damen, ob sie denn gleichen Gewichts seien. Arglos und erstaunt sahen sie mich an: «Nei, warum?» Tutti

Ein unchristlicher Brief

Es sind am letzten Montag fünf Gegner der straflosen Schwangerschaftsunterbrechung zu Wort gekommen, ein Neutraler und ein Befürworter. Ein etwas einseitiges Verhältnis, wie Sie zugeben werden. Um ein gerechteres Gleichgewicht zugunsten von Frau Rey wieder herzustellen, möchte ich ein paar Prominente zitieren.

Hören wir zuerst den Rechtsanwalt und Großrat F.: «Der Staat ist nur dann befugt, eine Tat zu bestrafen, wenn diese eine Gefahr darstellt.» Die Abtreibung bringt der staatlichen Gemeinschaft weder Gefahr noch Schaden, im Gegenteil. Die Öffentlichkeit ist im geheimen froh darüber, weil sie verwaarloste Kinder, überlastete Frauen und eine Verschandelung der Landschaft durch überstürzte Bautätigkeit fürchtet.

Prof. W., Direktor der psychiatrischen Klinik Münsingen, schreibt

zum Thema Schädigung der Frau durch Abtreibung: «Krankhafte psychische Störungen oder länger-dauerndes seelisches Leiden verursachende seelische Schädigung kommen als Folge von Schwangerschaftsunterbrechung kaum vor.» Mit andern Worten: Die vielbeklagte Schädigung der Frau durch die Abtreibung ist kaum mehr als ein Märchen. Wenn die Frau schlimmere Gewissensbisse empfindet so nur deshalb, weil man sie ihr mit viel Aufwand einge-redet hat.

Dagegen ist es kein Märchen, daß unerwünschte Kinder oft schwer benachteiligt sind. Hören wir Prof. St., Chef der Gynäkologischen Abteilung des Spitals Baden: «Es ist bekannt, daß bei unerwünschten Kindern 25 bis 50 Prozent der Mütter ihre negative Einstellung zum Kind beibehalten und ebenso viele Frauen entwickeln Neurosen, Aversionen und andere psychische Störungen. Die Kinder aus solchem Milieu zeigen schon nach zehn Lebensjahren in 25 bis 50 Prozent behandlungsbedürftige seelische Schäden. Wir stehen vor einer Individual- und Sozialmisere außerordentlichen Ausmaßes, die eine wesentliche Ursache menschlichen Unglücks und sozialer Spannungen geworden ist.»

Da haben wir's: Eine Misere außerordentlichen Ausmaßes. Wer kennt nicht die typische Frage des Jugendlichen: «Warum habt ihr mich eigentlich auf diese Welt gestellt?» Diese Frage, an oft lieblose Eltern gerichtet, ist in vielen Fällen ein sehr berechtigter Vorwurf. Wer je eine Nervenklinik besucht hat (die zur Hauptsache mit ursprünglich unerwünschten Kindern bevölkert ist), der weiß, daß das vielgepriesene Leben für manche Menschen nichts ist als eine fast unerträgliche, endlose und trostlose Oede.

Herr Pfarrer St., Bern, sagt dazu: «Einem unerwünschten Leben gegenüber ist die Abtreibung das kleinere Uebel.»

Mehr Verständnis für ledige Mütter? Weiß eigentlich niemand, was es für ein Kind bedeutet, keinen Vater zu haben? Mehr Heime und Kinderhorte? Weiß eigentlich niemand, daß Kleinkinder liebevolle Einzelbetreuung dringend brauchen?

Die meisten Frauen der zivilisierten Welt wissen es Gott sei Dank schon lange. Man schätzt, daß sie in den letzten Jahrzehnten ebenso viele Embryos abgetrieben wie Kinder geboren haben. Wären sie nicht so vernünftig gewesen, kann man sich bei einiger Phantasie leicht ausmalen, welch riesige Elendsviertel, wieviel mehr seelisch Kranke und Kriminelle es heute gäbe, von der zerstörten Umwelt ganz zu schweigen!

Noch ein kurzes Wort zur Gesetzgebung: Es ist ein Irrtum zu glauben, menschliches Verhalten werde durch die Gesetzgebung bestimmt. Es ist umgekehrt: Die Verhaltens-

regeln, die sich zwischen den Menschen einer bestimmten Zeitepoche bewährt haben, werden nachträglich zum Gesetz erhoben. Wenn aber ein Gesetz in jährlich rund 50 000 Fällen praktisch strafflos umgangen wird, entspricht es den zeitgemäßen Verhaltensnormen nicht mehr. Jedes Gesetz, das unzeitgemäß ist, wird früher oder später aufgehoben.

Die allgemeine Menschheitsentwicklung tendiert eindeutig darauf hin, Schwangerschaftsunterbrechung nicht nur zu gestatten, sondern in Notfällen zu fordern. Wie lange es in der Schweiz dauern wird, bis dieses für heutige Verhältnisse unsinnige Gesetz aufgehoben wird, ist nur eine Frage der Zeit. Ich bin überzeugt davon, daß schon meine Enkel verständnislos den Kopf schütteln werden, wenn ich ihnen einmal von diesen unseren Diskussionsabenden anno 1972 erzählen werde und von unserem krampfhaften Bemühen, Embryos zu retten, während Millionen von Menschen verhungern! Ariane

... ich habe Deinen Namen den Menschen kundgetan

Nach dem autoritären Zeitalter der Väter leben wir heute im Zeitalter der Partnerschaft, auch der Partnerschaft mit unseren Kindern. Unser Verhältnis ist kameradschaftlicher, freundschaftlicher geworden. Wir brauchen uns nicht mehr auf ein Podest zu stellen und die Krone unserer Würde krampfhaft festzuhalten. Wir Eltern dürfen menschlich sein, Schwächen haben und erfahren, wie befreiend es ist, Fehler eingestehen zu dürfen. Unsere Väter umgaben sich noch mit einer undurchdringbaren Mauer des Schweigens und der Autorität. Mancher Sohn früherer Zeit wird einen Minderwertigkeitskomplex davongetragen haben, weil ihm das strahlende Vorbild seines Vaters unerreichbar schien. Die Mütter bleiben jünger, weil sie jung sein dürfen, die Väter können sportlich oft noch mit ihren Söhnen konkurrieren. Dies alles macht die Elternschaft heute so viel leichter und schöner. Sind wir aber im Zuge der Neuorganisation unseres Verhältnisses zu den Jungen nicht bereit, Schranken niederzureißen, die eiserne Tradition bleiben sollten?

Was meinen Mann und mich anbetrifft, so haben wir uns mit vielem abgefunden. Mit den langen Haaren und den zerschlissenen Jeans, der Popmusik, die nur aus Schlagzeug und Bässen zu bestehen scheint. Wir akzeptieren auch weitgehend den Wortschatz unserer Jungen, wissen was «irrfrein» bedeutet und mit «Chlapf» gemeint ist. Auf etwas aber pocht unser Familienoberhaupt mit konservativer Strenge, auf seine Benennung. Er ist weder mit «Paps» noch «Chef» noch «Alter-Herr» einverstanden, sondern verlangt